

SALZBURGER FESTSPIELE 2012



Peer Gynt und La Tempête 2012

Irina Brook kreiert eine Neufassung von Ibsens Peer Gynt für die Salzburger Festspiele. Ein Porträt der Regisseurin von David Tushingham.

Irina Brooks Nationalität ist das Theater. Als Künstlerin, die in Theatern beiderseits des Atlantiks gleichermaßen beheimatet ist, die am Théâtre du Soleil und beim Festival in Avignon inszeniert und Frankreichs bedeutendste Auszeichnung für Regie, den Prix Molière, erhalten hat, deren Muttersprache jedoch Englisch ist, erscheint ihr der Wechsel zwischen Sprachen, Kulturen und Theaterformen so natürlich wie das Atmen.

Sie wurde in eine Theaterfamilie geboren. Nun ist das nicht sonderlich ungewöhnlich für erfolgreiche Theatermacher, aber die Theaterfamilie, in die Irina Brook geboren wurde (sie ist die Tochter des Regisseurs Peter Brook und der Schauspielerin Natasha Parry), ist eine besondere und höchst kosmopolitische. Man vergisst heute – im Zeitalter globaler Märkte und uneingeschränkter Luftfahrt – leicht, wie radikal die Idee eines Internationalen Zentrums für Theaterforschung bei seiner Gründung in den frühen 1970er Jahren war: ein Ensemble, das sich aus Schauspielern vieler verschiedener Nationalitäten und – wie ihr Vater es einmal ausdrückte – „mindestens zwei Geschlechtern“ zusammensetzte.

Dies war das Theater, in dem sie aufwuchs, als sich ihre Familie im geisterhaft schönen Pariser Théâtre des Bouffes du Nord eine Heimstatt aufbaute. Und nach der Ausbildung zur Schauspielerin in New York sowie einer kurzen, aber erfolgreichen Filmkarriere schloss sie sich diesem Ensemble an und spielte – sowohl auf Französisch wie auch Englisch – neben der Mutter im *Kirschgarten*, in einer Produktion ihres Vaters.

Manchem mag es befremdlich erscheinen, direkt in die Fußstapfen einer so legendären künstlerischen Persönlichkeit zu treten, die – 65 Jahre nach ihrem Debüt – immer noch inszeniert, aber Irina Brook hat ihrer Regie-Karriere erlaubt, sich nach dem ihr eigenen Rhythmus zu entwickeln und zu ihren Bedingungen. Für sie ist Theater ebenso eine technische Disziplin wie ein Forum der Innovation. Der Status als populäre und traditionelle Form, wo Kontinuität früherer Generationen und Jahrhunderte keineswegs die Unmittelbarkeit und Lebendigkeit vermindert, ist eine der Stärken des Theaters. Theater muss nicht wie die bildenden Künste sein, wo es einen Bonus auf Einzigartigkeit der Werke gibt, die keinen Einfluss eines anderen Künstlers, ob tot oder lebendig, verraten.

Irina Brooks Haltung zum Vermächtnis ihres Vaters ist erfrischend unkompliziert. Sie hatte keine Hemmungen, die gleichen Stücke wie ihr Vater anzugehen, und wenn sie es tat – etwa mit *Ein Sommernachtstraum* oder *Der Sturm* –, waren die Ergebnisse auffällig anders. Wiewohl man viele Züge erkennen kann, die ihr Theater mit jenem Theater teilt, in dem sie aufwuchs – Direktheit, das Vertrauen in die Macht des Geschichtenerzählens und der Glaube an das Theater als etwas Umfassendes und Transformatives –, so ist doch die Phantasie, die sie entwickelt, nachdrücklich und überschwänglich ihre eigene. Es macht ihr Freude, vertraute Texte aus unvorhergesehenen Blickwinkeln anzugehen. In ihrem *Sommernachtstraum* beispielsweise erscheinen die Schauspieler, die die Vorstellung geben sollen, nicht, und die Bühnenarbeiter beschließen, an ihrer Stelle zu spielen. Es liegt ein ganz eigener Charme in solch selbstbewusster Verspieltheit, die wohl auf den Text hört, aber sich nicht von Verehrung einschüchtern lässt, und in der durch und durch unpräntösen, radikalen Neukonzeption des Stücks.

Peer Gynt nun folgt dem Titelhelden um die ganze Welt und zurück nach Hause, von der grünen Jugend bis ins graue Alter. Obwohl als dramatisches Gedicht verfasst, ohne besondere

Rücksicht auf die praktischen Anforderungen der Bühne zu nehmen, enthält Ibsens erstes Meisterwerk eine wahre Fülle an dramatischem Material, etwa wenn Peers impulsives Verhalten und seine Unersättlichkeit ihn Hals über Kopf durch eine Reihe heimischer und mythischer Welten treiben, durch Wahnvorstellungen und Irrsinn, durch Szenen der Liebe, des Todes und der Trolle. Ausgehend von traditionellen norwegischen Volkserzählungen, weist Ibsens Porträt dieser überlebensgroßen Figur über seine bisweilen schneidende Kritik eines Volkscharakters hinaus und wird so zu einem der einflussreichsten Narrative des 19. Jahrhunderts: von Reisen, Kolonisierung und unternehmerischem Genie – und vom seelenlosen Individualismus dahinter.

Für die Salzburger Festspiele wird Irina Brook eine Neuproduktion von *Peer Gynt* in englischer Sprache schaffen, mit einem für sie typischen internationalen Ensemble vielgestaltiger darstellerischer Herkunft.

Um eine breitere Sicht auf Irina Brooks Arbeit zu ermöglichen, werden wir auch Gastvorstellungen ihrer Inszenierung von *La Tempête* (Der Sturm) zeigen, einer üppig komischen Version von Shakespeares letztem großen Stück, in der Prospero als Zauberer in der Küche auftritt, als Inhaber eines italienischen Restaurants. Diese Produktion – von nur fünf Schauspielern in französischer Sprache gespielt – verwendet Elemente des Zirkus, des Slapstick und der Clownerien: eine frische und lebhaft Interpretation dieser bewegenden Geschichte über Vater und Tochter, über Zauberei, die Macht der Elemente und Rache – und eine großartige Darbietung an körperlicher Schauspielerei und virtuoser Koordination.

David Tushingham

Aus dem Englischen von Wolfgang Herles